

Neues Archiv

der

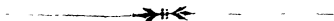
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Vierzigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahnsche Buchhandlung.

1916.

Nachtrag

zu N. Arch. XXXVIII, 461 ff.

Von

S. Hellmann.

Ich habe früher einmal die Erzählung von dem Götterbild behandelt, das durch Magnete im Fussboden und der Decke eines Gewölbes frei in der Luft schwebend erhalten wird. Sie findet sich zuerst bei Plinius und ist durch ihn, dann durch Rufin, Augustin, Isidor zur Kenntnis des Mittelalters gelangt. So verwenden sie die Gesta Treverorum¹, und auch Alexander Neckam hat sie gekannt, der sie auf eine Statue Mahomed's und die Kraft der Magnetsteine auf Diamanten überträgt². Auf irgend einem Wege, den ich nicht nachzuweisen vermag³, muss sie dann zur Kenntnis Herzog Wilhelms V. von Bayern (1579 — 1597) gelangt sein. Wir erfahren das durch den Augsburger Philipp Hainhofer (1578 — 1647), der ihm wie mehreren anderen deutschen Fürsten zugleich als politischer Agent wie als Vermittler für Ankäufe von Kunstgegenständen diente⁴; er erzählt in der Relation einer Reise, die er im Mai 1611 von Eichstädt nach München zum Herzog gemacht hat⁵: 'ihre Dhlt. Hertzog Wilhelm haben über kunstsachen manchen discurs mit mir gehalten, wie dieses oder jenes zu wegen zu bringen were, under anderm mit mir die prob gemacht, ob bey der geburt Christi durch den Magnet man kündte ey-sine oder stähline Engelen richten, die unangehengt frey imm lufft schweben, der mainung, wann oben und unten ain Magnet were und die Engeln nel mezze, so wurde

1) Vgl. N. Arch. XXXVIII (1913), 462 ff. 2) De naturis rerum c. 98, Rolls series 183. 3) S. Gesner z. B. scheint nichts Entsprechendes zu haben. 4) Vgl. über ihn O. Doering, ADB. XLIX, 719 ff. 5) Festschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg VIII (1881), 145.

der aine über sich ziehen, wass der ander zuvil under sich zeücht'. K. Trautmann, dessen liebenswürdigem Buche 'Kulturbilder aus Alt-München', 2. Reihe, S. 70, ich den Hinweis darauf verdanke, deutet die Erzählung ganz zutreffend: es ist heute noch in Süddeutschland vielfach der Brauch, um die Weihnachtszeit in Kirchen und Privathäusern sog. Krippen aufzustellen, anmutige Darstellungen der Geburt und Verehrung des Jesuskinds und anderer Kapitel der Heilsgeschichte, aus kleinen geschnitzten oder wächsernen Figuren aufgebaut, die oft ein bedeutendes Mass künstlerischen Könnens und dekorativen Geschmacks verraten, und deren Anfertigung in Süddeutschland und Italien, namentlich Unteritalien (wo der Gebrauch des 'Presepe' gleichfalls noch zu blühen scheint) zur Entstehung von Krippenschnitzerschulen geführt hat. Eine solche 'Krippe' wollte der Herzog, der an die Realität der Erzählung von den beiden Magnetsteinen und der Statue fest geglaubt zu haben scheint, als Liebhaber von Raritäten durch schwebende Englein auszieren. Hainhofer sagt nichts darüber, wie das Experiment des Herzogs ausgegangen ist. Aber der schwebende Merkur der Gesta Treverorum und seine Aeltermutter, die ptolemaeische Prinzessin des Plinius, wenn sie auch unschuldig an dem in der Luft schwebenden Leib des heiligen Paulinus sind¹, haben auf solche Weise doch zuletzt noch christliches Ansehen erlangt.

1) Vgl. N. Arch., a. a. O. 464 ff.
